

# "Die Begegnung mit Mies hat mein Leben bestimmt" : mit Werner Blaser in der Kunsthalle Basel

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122440>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Werner Blaser in der Kunsthalle Basel

## «Die Begegnung mit Mies hat mein Leben bestimmt»

Das «Donati» hat Ferien, also ist es das Restaurant (Kunsthalle). Werner Blaser ist dort Stammgast und alle ändern um ihn herum ebenfalls. «Ich bin unkompliziert», eröffnet der Büchermacher und Architekt das Gespräch. Zum Aperitif einen Rossi ohne Wasser und die Feststellung, dass Blaser am 29. August achtzig wurde. «Ich bin ohne Pizza, ohne Pepperoni, ohne Fenchel aufgewachsen und vor jedem Essen gab es eine Suppe», erinnert sich der jugendliche Alte, der zu einer Basler Institution geworden ist.

Nach der besten Abschlussprüfung seines Jahrgangs ging der gelernte Schreiner zu Paul Artaria ins Zeichnen an der Fachklasse für Innenausbau. «Ich habe Möbel aufgenommen und bin in seinem Auftrag nach Kopenhagen gefahren. Er gab mir einen Stapel seiner eigenen Bücher mit, die ich bei den bedeutenden Architekten gegen ihre eintauschte. Im Sommer 1949 war ich mit dem Velo in Skandinavien unterwegs. Dort habe ich Alvar Aalto getroffen, der mich abwimmelte, Berge von Bewerbungsschreiben lägen auf seinem Tisch. Aus Stockholm schrieb ich ihm, falls ich nichts mehr von ihm höre, sei ich am 1. Dezember 1949 in Helsinki in seinem Büro!»

Insalata di rucola con funghi e parmigiano gibts zur Vorspeise. Hinreissend. Blaser bestellt Rioja, den offenen Hauswein. Er kennt und schätzt ihn und hat Recht. Bei Aalto arbeitete Blaser 18 Monate. Artek ist das Stichwort und katalogisieren eine seiner Aufgaben. Dann fuhr er mit dem Studentenschiff – Flüge gab es keine – nach Chicago. Dort stellte er fest, dass der Dollar fünf Franken wert war. Er musste Geld verdienen und schwor, die Hand auf der Bibel, dem Immigration Officer, dass er nur acht Stunden arbeiten werde. Ob pro Tag oder im Monat, blieb ungeklärt. In Chicago organisierte Blaser eine Aalto-Ausstellung, die sich Mies und Eero Saarinen ansahen. Die Begegnung mit Mies van der Rohe hat Werner Blasers Lebensweg bestimmt. Chanterelles fraiches sautées aux herbes ist sein Hauptgang, Rognons de veau à la moutarde ancienne meiner. Die Kunsthalle verdient besternt zu werden.

Mit dem letzten Geld kaufte sich Blaser eine Rolleicord, machte einen Fotokurs und fotografiert alles selbst. Bei Bertrand Goldberg, dem Architekten der Marina Towers, verdient er viel Geld, was ihm auf der Heimreise einen

halbjährigen Abstecher nach Japan erlaubte. Warum gerade Japan? Wegen Mies. Blaser hatte das eben fertig gewordene Farnsworth House fotografiert und ein Professor am Illinois Institute of Technology sah eine der Aufnahmen und fragte: Japanisch? «In Japan, genauer Kioto, habe ich mich auf die klassische Architektur beschränkt. Aber ich sah sie mit den Augen von Mies.»

Nach fünf Jahren wieder in Basel eröffnete Blaser 1955 sein Architekturbüro. In der Belle Etag in Zürich stellte er seine japanische Ernte aus, er hatte die Tempel fotografiert und ausgemessen. «Immer wenn ich ein Loch hatte, machte ich ein Buch.» Das erste hiess «Tempel und Teehaus in Japan». Blaser schickte es Mies, der gleich fünfzig Exemplare bestellte. 1963 und 1964 fuhr Blaser im Sommer nach Chicago, wo das Buch «Die Kunst der Struktur» entstand. «Mies und ich verstanden einander als Handwerker. Er überliess mir seine Originale, die ich nach Basel mitnahm. Die Aufnahmen habe ich alle selbst gemacht.» Das Mies-Buch war der Durchbruch. Seither ist Werner Blaser Architekt und Buchautor. Er hat die Liste mit hundert Titeln mitgebracht. «Ich kann zu jedem Buch stehen, auch zu dem über Rudolf Steiner. Ein einziges war eine Auftragsarbeit, für die ändern habe ich jeweils selbst einen Verleger gesucht.» Ob er je unterrichtet habe? «Ja, ich erinnere mich gerne an verschiedene Gastprofessuren. Zum Beispiel ein Jahr an der Hochschule für Gestaltung in Ulm oder später in Philadelphia und in Wien.» Blaser organisiert seit 1980 die Basler Architekturvorträge, die mühelos das Auditorium Maximum füllen. Zuvor hatte er für Pro Helvetia eine Ausstellung über Schweizer Architektur organisiert. «Wenn man dreissig Leute ausstellt, hat man siebzig Feinde, die man weglassen», machte er die Erfahrung, «da wollte ich etwas für die ganze Architektenszene tun.» Es funktioniert: Fast jede architektonische Grösse ist in Basel aufgetreten.

Zum Dessert gibts einen Schoggikuchen für ihn und Waldbeeren mit Maraschino für mich. Mich interessiert noch, warum Le Corbusier nicht im Sortiment ist. «Ich wollte Mies nicht verleugnen, nach unserer Begegnung habe ich auch nichts mehr über Aalto gemacht. Wright traf ich in Chicago auf der Gasse und war in Taliesin East und West, wo mir das Ehrfurchtsgetue auf die Nerven ging, aber zu Corbu hatte ich nie Kontakt.» Wir wandern zusammen durch die Stadt. «Eigentlich wundere ich mich, dass ich schon achtzig bin», sagt er und geht wie jeden Tag zu Fuss nach Böttmingen. Eine Stunde Marschzeit. Benedikt Loderer

**Der Architekt und Büchermacher Werner Blaser ist in den achtzig Jahren seines Lebens zur Basler Institution geworden.**

